Beiblatt zu den Botanischen Jahrbüchern.

Nr. 64.

Band XXVII. Ausgegeben am 23. Februar 1900. Heft 5.

Über Ortsteinbildung.

Abschließende Erklärung betr. Herrn Dr. P. E. Müller

von

E. Ramann.

Herr Dr. P. E. Müller setzt im dritten Hefte dieser Zeitschrift sein bisheriges Verhalten und seine Angriffe gegen mich fort. So beschämend es ist, hierauf antworten zu müssen, bleibt eine Klarstellung doch unabweisbar.

Zur Zeit meiner Bearbeitung der Ortsteinbildung herrschte in den forstlichen Zeitschriften lebhafter Streit zwischen Emeis und Daube. Eingehende Besprechung der Litteratur würde einer Parteinahme für Emeis gleich gekommen sein. Ich wollte dies um so mehr vermeiden, als der mir nahe befreundete Prof. Daube bereits unheilbar erkrankt war. Aus diesem Grunde gab ich ein Verzeichnis der Litteratur und hob ausdrücklich hervor, dass sich meine Veröffentlichung auf die Behandlung meiner eigenen Arbeiten beschränke. Es ist dies ein durchaus berechtigtes Verfahren.

Während der speciellen Ausarbeitung erhielt ich den VII. Band der dänischen Zeitschrift für Waldbau, fand darin die Abbildung eines verbreiteten Bodenprofils und schrieb deshalb sofort an Dr. P. E. Müller und erbat die Erlaubnis, die Abbildung benutzen zu dürfen (3. März 1885)[1]. Die überflüssige Artigkeit, mit der ich den Brief ausstattete, ist der Ausgangspunkt aller Müller'schen Angriffe geworden.

Die Durcharbeitung des Buches würde bei meiner damaligen geringen Kenntnis der dänischen Sprache Wochen beansprucht haben; ich sah deshalb die Orientierung und die zur betreffenden Abbildung gehörigen Seiten durch; beide enthielten für meinen speciellen Zweck nichts nennenswertes; ich legte deshalb den Band bei Seite und habe dessen vollen Inhalt erst nach Veröffentlichung der Müller'schen »Humusformen« kennen gelernt. Dies ist der einfache, leicht verständliche Hergang.

Jener Band enthielt jedoch die Müller'sche Bearbeitung der Ortsteinbildung, die mir somit unbekannt blieb. Erschienen ist das Buch im

---

1) Jener Band ist daher in der Zeit vom 1.—3. März 1885 in meine Hände gekommen.

August 1884; meine erste öffentliche Behandlung des Gegenstandes fällt in den September desselben Jahres. Müller kann daher in der Veröffentlichung eine Priorität von 3—5 Wochen beanspruchen[1]).

Ein wesentlicher Unterschied in den Auffassungen besteht jedoch darin, dass ich die klarere Darlegung der Bedingungen der Ortsteinbildung gegenüber den 1875 erschienenen Emeis'schen Arbeiten nicht als eine »neue Theorie« betrachtet habe, wie dies Müller für sich in Anspruch nimmt. Es ist dies jedoch eine Angelegenheit, welche jene beiden Herren allein betrifft.

Nach dem Tode von Prof. Daube fielen die Ursachen weg, die mich von einer kritischen Behandlung der Litteratur zurückhielten; gern würde ich Gelegenheit genommen haben, dies nachzuholen, zumal auch Emeis sich zurückgesetzt fühlte. Hierauf bezieht sich der Brief an Müller vom 30. März 1886.

Der Stand der Sache war demnach folgender: Ich hatte keine Ahnung von der Bearbeitung der Ortsteinbildung in der zweiten Müller'schen Arbeit. Müller hingegen konnte dies nicht wissen; es ist auch anzunehmen, dass ihm meine ersten Behandlungen des Gegenstandes unbekannt geblieben sind; es ist daher nicht auffällig, dass er meine Briefe anders auffasste, als sie von mir gemeint waren. Hätte er seine Auffassung einmal zum Ausdruck gebracht, so würde sich alles rasch aufgeklärt haben; statt dessen scheint er sich in dieser Zeit bestimmte Anschauungen über die ganze Sachlage gebildet zu haben, von denen er später nicht mehr los gekommen ist und die im »Anhang« seiner deutschen Ausgabe zum Ausbruch kamen.

Die hierbei verwendeten Mittel habe ich früher dargelegt; niemand wird sie entschuldigen; aber immerhin ist bis hierher das Verhalten Müller's nicht so, dass es nicht menschlich begreiflich bliebe.

Ich vermied daher eine öffentliche Auseinandersetzung und machte nur Müller sofort brieflich von dem Zusammenhang Mitteilung. Ich habe später jede Gelegenheit benutzt, auf die Müller'schen Arbeiten hinzuweisen; wenn er in den deutschen forstlichen Kreisen volle Anerkennung gefunden hat, so ist es nicht am wenigsten die Folge meines Eintretens. Auch was die Ortsteinbildung betrifft, habe ich, um auch jeden Schein zu meiden, auf Kosten von Emeis und mir selbst, ihm viel mehr zugestanden, als er berechtigter Weise beanspruchen kann. Wenn Herr Müller die betreffende Litteratur durchsieht, wird er manche Äußerung finden, die sich bei gutem

---

1) Neuerdings bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich bereits 1883, zu einer Zeit, wo mir selbst die Existenz der Müller'schen Arbeiten noch unbekannt war, die Bedingungen der Ortsteinbildung im Colleg behandelt und Versuche zur künstlichen Darstellung ähnlicher Niederschläge (die ich später nicht veröffentlicht habe), im Laboratorium demonstriert habe.

Willen in seinem Sinne gegen mich verwenden lässt. Der Wunsch, endgiltig alles beizulegen, führte zum Besuch bei MÜLLER im Herbst 1897; ich schied von ihm in dem Gefühle, dass Differenzen nicht mehr beständen.

Kurze Zeit nachher erschien der WARMING'sche Artikel. Ich nahm als selbstverständlich an, dass MÜLLER durch die Wiederholung seiner früheren Angriffe ebenso peinlich berührt sein würde wie ich, musste aber erfahren, dass er nicht nur damit einverstanden sei, sondern auch die Vertretung übernehmen wolle.

Die MÜLLER'schen Briefe, die sich hieran anschlossen, sind schwer öffentlich zu charakterisieren.

Ich würde auch hierüber geschwiegen haben, wenn mir nicht die Mitteilung wurde, dass bereits vor Jahren der Inhalt der MÜLLER'schen Angriffe bei einer Stellenbesetzung erfolgreich gegen mich verwendet worden sei. Es ist dies die »äußere Ursache«, die mich veranlasste, endlich den so lange entstellten Thatbestand bekannt zu geben.

Jetzt liegt nun eine neue Äußerung des Herrn MÜLLER vor, die in keiner Weise erkennen lässt, dass eine Änderung seines Verhaltens eingetreten ist. Man kann von mir nicht beanspruchen, dass ich jede Einzelheit in der »Antwort« beleuchte; das folgende wird genügen.

Herr Dr. MÜLLER sagt, »in dem ersten« (Teil seiner Untersuchungen; 1878 erschienen) »wurden die jetzt allgemein angenommenen Theorien der Ortsteinbildung aufgestellt«. Hierdurch würde sich eine Priorität von 6 Jahren ergeben. Richtig ist, dass jemand, der mit den Bedingungen der Ortsteinbildung vertraut ist, aus jener Arbeit den Schluss ziehen kann, dass damals bereits MÜLLER mit wesentlichen Punkten bekannt war; unter der gleichen Voraussetzung gilt aber dasselbe für die EMEIS'schen Veröffentlichungen[1]. Klaren Ausdruck haben diese Dinge jedoch in beiden Arbeiten nicht gefunden.

Um ein Urteil zu ermöglichen, teile ich die MÜLLER'schen Sätze, welche den späteren Anschauungen am nächsten kommen, mit (S. 76 der »Humusformen«; der Schlussatz hier in Sperrdruck).

»Würde es demnach nicht am richtigsten sein, die Roterdeschichten in ihren verschiedenen Formen als aus wässerigen Auflösungen ausgefällte Ablagerungen von Humusstoffen und humussauren Salzen zu betrachten, während es auf der mineralischen Beschaffenheit des Bodens beruhen würde, ob die Base vorzugsweise aus humussaurem Eisenoxyd oder anderen verwandten humussauren Salzen bestände. Es scheint jedenfalls unvermeidlich zu sein, diese Bildungen mit der eigentümlichen, an Säuren reichen Form von Humus, welche wir als Torf bezeichnet haben, in Verbindung

[1] Ich habe dies bereits Herrn MÜLLER gegenüber, als er bei meinem letzten Besuche das Gespräch auf EMEIS brachte, ausgesprochen.

zu setzen. Dass diese humussauren Verbindungen sich namentlich da ablagern, wo wir die Roterde finden, würde wohl mittelst der namentlich von Senft über die Natur dieser Stoffe gegebenen Aufschlüsse unschwer zu erklären sein; da aber solchen Vermutungen doch eine genügende Grundlage an Untersuchungen fehlen würde, ziehen wir es vor, künftigen Studien, welche unmittelbar darauf ausgehen, diese Verhältnisse zu erläutern, die Erklärung zu überlassen.«

Man denke sich derartige Sätze, und die Abhandlungen sind sehr einheitlich geschrieben, in einer schwer zugänglichen Sprache und jedermann wird mir willig glauben, dass meine Arbeit dadurch herzlich wenig beeinflusst ist. Den ausdrücklichen Hinweis, dass »künftigen Studien — die Erklärung zu überlassen« sei, nennt Herr Dr. Müller jetzt eine »Theorie aufgestellt haben«.

In ähnlicher Weise sind seine Angaben vielfach stark subjectiv beeinflusst; seine Angriffsart gegen mich erläutert am besten der Satz über meinen Besuch (1885) in Kopenhagen, also zu einer Zeit, in der meine Ausarbeitungen längst beendet und im Druck befindlich waren. Herr Dr. Müller sagt, dass bei der »Gelegenheit die Erscheinungen, die uns beide interessierten, einer ausführlichen Erörterung unterzogen wurden«. Jedermann wird nun natürlich annehmen, dass hierunter die Bedingungen der Ortsteinbildung zu verstehen seien, diese sind aber nicht besprochen worden; ich habe es damals vermieden, darauf einzugehen, und habe Herrn Dr. Müller später noch ausdrücklich brieflich darauf aufmerksam gemacht.

Der Brief vom 30. März 1886 ist schon berührt. Er fällt in eine Zeit, in der Differenzen überhaupt noch nicht hervorgetreten waren; kann also den ihm von Herrn Dr. Müller unterlegten Sinn gar nicht haben. Die Ausnutzung dieser herzlich und warm geschriebenen Zeilen wird hoffentlich anderen als Warnung dienen.

Herr Dr. Müller ignoriert völlig die Thatsache, dass ich die Litteratur unter jeder Voraussetzung genügend angezogen habe, dass meine Arbeit die Fortsetzung früherer Untersuchungen ist, von ganz anderen Grundlagen ausgeht, sowie vielfach zu anderen Schlüssen führt[1]), so dass jedem, der nicht voreingenommen ist, ihre Selbständigkeit gar nicht entgehen kann. Er klammert sich an den Ausdruck »die vom Verfasser aufgestellte Theorie«.

1) z. B. die Erklärung der Ausfällung gelöster humoser Stoffe, nach Müller chemische Bindung, nach mir die physikalische Einwirkung von Salzlösungen auf colloidale Stoffe; ferner die Erklärung, warum völlig verwitterte und ausgewaschene Schichten auf relativ reichen unmittelbar aufruhen können, u. a. m. Im allgemeinen sind die in Frage kommenden Punkte äußerst einfach; dass »Bleisand« ein völlig verwitterter und durch Auswaschung an löslichen Stoffen erschöpfter Sand ist, dass Ortstein durch humose Stoffe verkitteter Sand, nach Berendt's Bezeichnung ein »Humussandstein« ist, und dergl. war bekannt oder überhaupt nicht zu übersehen.

Ich habe schon angegeben, dass es sich hierbei um Änderungen von fremder Hand während des Druckes handelt, die ich schon aus Rücksicht für Emeis vermieden haben würde, gegen die aber bei dem Material, welches mir vorlag, kaum mehr eingewendet werden kann, als wenn Herr Dr. Müller sie für sich beansprucht.

In dem ganzen Streite würde es sich daher um äußerst minderwertige Dinge handeln, wenn er nicht durch Herrn Dr. Müller einen Charakter erhalten hätte, der eine Umgehung des Kernpunktes in höflicher Form nicht mehr zulässt.

Herr Dr. Müller hat, und wie aus seinen Briefen hervorgeht, mit voller Absicht, den Eindruck hervorzurufen verstanden, als ob ich seine Arbeiten in unzulässiger Weise ausgenutzt hätte.

Nach dem Warming'schen Artikel schrieb ich an Herrn Dr. Müller (22. Febr. 1896): »Ich habe mich seinerzeit durch Ihre Ausführungen in den »Nat. Humusformen« verletzt gefühlt und durfte mich verletzt fühlen. Allein Sie kannten den Zusammenhang nicht und waren persönlich beteiligt. — Ich gebe Ihnen rückhaltlos zu, dass ich durch Zusammentreffen mehrerer Umstände Ihnen gegenüber in eine ungünstige Lage gekommen war; nach so vielen Jahren werden Sie mir aber auch zugeben, dass ich alles gethan habe, Aufklärung zu schaffen, und vielleicht geben auch Sie selbst zu, dass Ihre Äußerungen mir gegenüber etwas anders lauten konnten«.

Hierauf antwortete Herr Dr. Müller am 8. März:

»Niemand darf bezweifeln, dass Sie, wenn Sie es sagen, unabhängig von meinen Arbeiten zu Ihren Schlüssen gekommen sind; dass die Wege, die Sie zu Ihren Ergebnissen geleitet haben, nicht mit denen identisch sind, auf welchen meine Untersuchungen fortschritten, kann man aus Ihren veröffentlichten Untersuchungen folgern.«

»Was unser persönliches Verhältnis betrifft, so kann ich Ihren freundlichen Worten, dass zwischen uns ein Rest nicht geblieben sei, völlig beistimmen.«

»Sie haben in Ihren Schriften meine Arbeiten stets freundlich und anerkennend erwähnt, was ich zu schätzen weiß.«

Trotzdem übernahm Herr Dr. Müller die Vertretung des Warming'schen Artikels!

Ich antwortete am 11. März:

»Was die Sachlage betrifft, so ist zu unterscheiden

1. Ihre Priorität in Bezug auf Erklärung der Ortsteinbildung; diese habe ich jederzeit, nachdem sie mir bekannt geworden war, anerkannt.
2. Den von Ihnen gegen mich erhobenen Vorwurf einer illoyalen Benutzung Ihrer Arbeit, der trotz meiner wiederholten und freiwillig abgegebenen Erklärungen des Zusammenhanges aufrecht erhalten wird.«

Hierauf Herr Dr. Müller am 19. März:

»Ich habe nie gegen Sie den Vorwurf erhoben, dass Sie meine Arbeiten in illoyaler Weise benutzt haben. Weder ich noch Warming haben ein einziges Wort ausgesprochen, dass Sie nicht mitgeteilt haben, dass die von Ihnen aufgestellte Theorie über Ortsteinbildung schon von mir mitgeteilt war. Wir haben nur gesagt, dass meine Abhandlungen Ihnen schon bekannt waren, weil Sie mir dies selbst geschrieben haben (März 1885). Aber geehrter Herr Doctor —, da man einem Manne nicht ohne dringende Beweisgründe Illoyalität zutrauen darf, bleibt keine andere Erklärung für Ihre Verschweigung übrig als das Raisonnement: Was im Dänischen erschienen ist, gehört nicht der Litteratur an und braucht nicht erwähnt zu werden. Aber gegen die Berechtigung dieses Raisonnements müssen wir protestieren. Hier ist von »nationaler Empfindlichkeit« nicht die Rede, unser Protest ist einfach Notwehr.«

Meine Antwort lautete dahin, dass »ich allmählich anfange, den eigentlichen Grund Ihrer Empfindlichkeit zu begreifen«. Ich verwies darauf, dass ich mir die größte Mühe gegeben hätte, dänische Arbeiten in Deutschland bekannt zu machen — alles vergeblich. Der nächste Brief von Herrn Dr. Müller war im Inhalt unverändert.

Um nichts unversucht zu lassen, gab ich nochmals eine Übersicht der Vorgänge, und schloss damit, dass er doch einmal die ganze Sache einem objectiv denkenden Herrn vorlegen möchte, um dessen Urteil zu hören. Der Sinn hiervon konnte nicht zweifelhaft sein; es war in mildester Form zum Ausdruck gebracht, doch einmal ein unbefangenes Urteil über das Verhalten des Herrn Hofjägermeisters und Kammerherrn Dr. P. E. Müller einzuholen. Aber ich hatte nicht mit diesem Herrn gerechnet; in seiner Antwort verwies er auf Warming als »objectiv denkenden Mann« und schloss »Nichtsdestoweniger bin ich bereit, die Sache einem andern objectiv denkenden Manne und zwar einem Ihrer eigenen Nationalität vorzulegen«.

Also eine Art Schiedsgericht darüber, ob ich die Wahrheit sage! Ich hatte endlich genug.

Die mitgeteilten Briefstellen sind nur die charakteristischsten, nicht die im Inhalt anstößigsten; sie sind aus Briefen desselben Herrn, der in seiner »Antwort« redet von »Unverfrorenheit«, »überraschender Dreistigkeit,« »herausfordernden Angriff«, »verunglimpfter Partei.« Vergebens sucht man auch nur nach einer Spur Erkenntnis für das, was er gethan hat; selbst dafür, dass er die Warming'sche Wiederholung seiner Angriffe unter Verschweigen der ihm seit Jahren gegebenen Aufklärung zulässt und gutheißt, scheint jede Empfindung zu fehlen.

Die Sache hatte noch ein Nachspiel. Vom Landwirtschaftlichen Ministerium wurde ich beauftragt (1898), Herrn Landforstmeister Dr. Danckelmann bei einer Bereisung der dänischen Forsten zu begleiten. Eine Begegnung mit Herrn Dr. Müller war nicht zu umgehen; aber niemand,

auch keine staatliche Pflicht konnte mich zwingen, mit diesem Herrn zusammentreffen zu müssen, ohne Sühne für jahrelang fortgesetzte öffentliche und private Beschimpfungen erlangt zu haben.

Da es nach den bisherigen Erfahrungen kaum zweifelhaft ist, dass einige Stellen des hierbei an Herrn Dr. Müller gerichteten Briefes benutzt werden, teile ich dessen vollen Wortlaut mit.

»Als ich im vorigen Jahre trotz mehrfach vorbereitender Schritte keine weitere Nachricht sandte, geschah es, weil ich der Meinung war, dass in unseren Anschauungen so weit gehende Differenzen vorhanden sind, dass ich einen Ausgleich nicht voraussetzen konnte.

Wenn ich heute schreibe, so sind zwei, bezw. drei Gründe dazu vorhanden:

1. sehe ich ein, dass es ein Fehler war, die Angelegenheit nicht unbedingt zu Ende zu führen,
2. habe ich erst vor kurzer Zeit erfahren, wie Ihr Verhalten bereits vor Jahren Einfluss auf mein Leben erhalten hat, was sich völlig anders gestaltet haben würde, wenn Sie, wie es nach meinem Empfinden einfach Ihre Pflicht gewesen wäre, den Ihnen sofort nach Veröffentlichung der deutschen Ausgabe Ihrer Humusformen schon damals brieflich mitgeteilten Zusammenhang der Sache bekannt gegeben hätten.
3. werde ich voraussichtlich in nächster Zeit mit Ihnen zusammentreffen. Ich habe keine Ursache eine als ehrenvoll zu betrachtende dienstliche Aufforderung abzulehnen, weil persönliche höchst unerquickliche Differenzen schweben, an denen ich keine Schuld trage.

Ich bin mir bewusst, dass ich mich Ihnen gegenüber im weitesten Maße entgegenkommend verhalten habe, weiß aber selbst nicht, ob mir nicht ein Vorwurf daraus erwächst, dass ich die Rücksicht zu weit getrieben habe. Sie werden mir zugeben, dass ich mich in meinen Briefen wie Veröffentlichungen eines jeden Urteils über Ihr Verhalten enthalten habe. Wenn ich Ihnen schrieb, dass ich Ihnen anheimgeben möchte, die gesamte Sache, einschließlich aller Briefe, also natürlich auch der unmittelbar nach Veröffentlichung der deutschen Ausgabe Ihrer Werke, gewechselten, einem Herrn vorzulegen, so habe ich mit keinem Gedanken an eine Art Schiedsgericht gedacht, sondern gemeint, dass das Urteil irgend eines beliebigen Mannes, es brauchte kein Mann der Wissenschaft zu sein, Ihnen vielleicht helfen könne.

Was ich von Ihnen beanspruche, ist eine jeden Zweifel ausschließende, kurze, zu veröffentlichende Erklärung des Inhalts, dass:

1. ich Ihnen bereits vor Publication des Warming'schen Artikels über den Zusammenhang der ganzen Sache ausreichende Erklärungen gegeben habe.
2. dass Sie Ihre für mich kränkenden Äußerungen zurücknehmen.

Es ist dies das Mindestmaß, welches ich verlangen muss. Sie haben sich seit Jahren so sehr in eine Verbitterung hineingelebt, dass es Ihnen schwer werden wird, sich auf den rechten Weg zurückzufinden. Ich darf versichern, dass ich mein Leben lang bemüht gewesen bin gerecht zu sein, und auch dem Gegner gerecht zu werden; ich begreife, dass ein Gefühl persönlicher Verletzung und ein aufs äußerste gereiztes nationales Empfinden Sie so handeln ließ, wie Sie es gethan haben; es ist dies eine Erklärung Ihres Verhaltens; es würde aber, selbst wenn die Dinge so lägen, wie Sie angenommen haben, immer noch keine Entschuldigung für Ihr Verhalten sein; beides, Erklärung wie Entschuldigung, fehlen aber dafür seit jener Zeit, als ich Sie seit nunmehr zehn Jahren über den Zusammenhang aufklärte. Ich bitte Sie nur, einmal zu bedenken, wie Ihr Urteil lauten würde, wenn ein Franzose im Namen Fauré's in Bezug auf Ortsteinbildung oder ein Amerikaner im Namen Julien's in Bezug auf die verwitternden Wirkungen der Humussäuren in ähnlicher Weise gegen Sie auftreten würde, wie Sie und Warming gegen mich aufgetreten sind.

Ich hoffe noch immer, dass Sie Ihr Urteil ändern und die gewünschte Erklärung abgeben.«

Ich habe über diesen Gegenstand keine weiteren Mitteilungen zu machen, und muss es ablehnen, auf weitere Angriffe zu antworten. Anders stellt sich jedoch die Frage, ob es nicht möglich ist, wenn auch nicht mit der einzelnen Person, so doch mit der Gesamtheit zur Verständigung zu gelangen. Es giebt kaum einen Teil der menschlichen Cultur, an dessen Förderung die nordischen Stämme nicht ruhmvollen Anteil hätten; von keiner Seite wird dies so voll und freudig anerkannt, als von den Deutschen. Rasche Wirkung wissenschaftlicher Arbeiten hindert aber naturgemäß die geringe Verbreitung der dortigen Sprachen; nur von einer relativ kleinen Anzahl gesprochen, werden sie im Auslande in der Regel erst spät und nur durch Lesen erlernt. Sind Arbeiten nun noch in schwieriger Form geschrieben, so kann leicht der Fall eintreten, dass trotz bestem Willen nur ein Gesamteindruck des Inhaltes erlangt wird, Einzelheiten aber übersehen werden. Wer billig denkt, wird diesen unleugbar vorhandenen Schwierigkeiten Rechnung tragen und nicht sofort überzeugt sein, dass seine Arbeit ausgenützt werden solle.